Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 48

Artikel: Die fatale Rundfunkreform oder des Segens Fluch
Autor: Weigel, Hans / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508360

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Weigel:

DIE FATALE RUNDFUNKREFORM

ODER

DES SEGENS FLUCH

«Gestatten Sie, daß ich mich in Ihr Gespräch einmische?» fragte der Herr vom Nebentisch. Er war sichtlich und hörbar Ausländer, in mittleren Jahren, schien klug und kultiviert, zeigte aber deutliche Spuren von Abgehärmtheit, als hätte er Schwerstes hinter sich.

Die Runde bejahte, und der Herr nahm im Kreis der Männer Platz. Aus dem Lautsprecher der Wirtsstube drang Rundfunkmusik, und eben hatte einer der Männer einen Kraftausdruck über die Qualität des Radioprogramms gerufen und den Kellner aufgefordert, den Lautsprecher abzustellen.

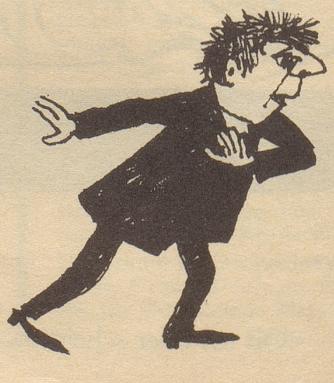
Als man ihn fragend ansah, sagte der melancholische Herr vom Nebentisch: «Ja, drehen Sie nur ab!» Es geschah. «Ich möchte mit Ihnen über das Rundfunkprogramm sprechen, und dabei würde diese Musik uns an der Konzentration hindern.»

«Finden Sie unser Programm auch so schlecht?» wurde er gefragt.

«Darüber steht dem Gast kein Urteil zu. Ich erinnere mich nur an ganz ähnliche Kraftworte und Flüche aus meiner Heimat. Ich komme aus Ihrem östlichen Nachbarland, wie Sie mir vermutlich schon angemerkt haben. Auch unser ...», er verbesserte sich, «Unser Rundfunkprogramm war schlecht. Das ganze Land schimpfte mit einer bei uns seltenen Einhelligkeit über das Programm und seine Gestalter, ganz so, wie Sie und Ihre Landsleute heute schimpfen.»

«Und wie ist es heute bei Ihnen?» wollten die Männer wissen.

«Es ist etwas Ungewöhnliches geschehen.



Man schritt zur Tat. Man sammelte Unterschriften, man lancierte ein Volksbegehren, man zwang das Parlament, ein neues Rundfunkgesetz zu beschließen, auf Grund dessen der Rundfunk reformiert wurde. Das war vor rund zwei Jahren.»

«Und wurde Ihr Rundfunk reformiert?»

«Ja», sagte der Herr, und seine Miene war so düster, als hätte er damit ein tief deprimierendes Eingeständnis gemacht.

«Sind Sie einer der abgesetzten Abteilungsleiter Ihres Rundfunks?», «Sind Sie Kabarettist, der ein zugkräftiges Thema verloren hat?» fragte man ihn.

«Nein, nein, ich bin nur Radiohörer, seit etwa eineinhalb Jahren. Früher hatte ich natürlich auch einen Apparat, aber ich hörte nur die Nachrichten, den Wetterbericht, ich drehte den Apparat bei Wahlen auf und gelegentlich bei interessanten sportlichen Ereignissen. Das Programm war ja schlecht. Oh», er seufzte, «selige Zeiten, als das Programm schlecht war! Ich ging in die Oper, in Konzerte – ich bin leidenschaftlicher Musikliebhaber, müssen Sie wissen – ich las, ich besuchte gelegentlich Theater, ich war sehr gesellig, vor allem aber arbeitete ich fleißig und gewissenhaft in meinem Beruf – es war eine großartige, erfüllte Zeit – man wird sich dessen ja immer erst bewußt, wenn so eine Zeit vorüber ist.

Kurz nachdem die Rundfunkreform angelaufen war, wurde ich krank. Im Krankenhaus, später in einem Erholungsheim während meiner lange dauernden Rekonvaleszenz wollte ich mir die Zeit mit Radiohören vertreiben. Das Programm war reformiert, ich hörte und hörte, und so begann es. Ich merkte: das Programm war hörenswert.

Mittags und abends gab es nicht nur die gewohnten trockenen Nachrichten, sondern je eine Stundensendung mit hochinteressanten Berichten, Interviews, Kommentaren der erlesensten Experten. Ich erkannte, daß ich bisher meiner Eigenschaft als Staatsbürger und Europäer unzureichend gerecht geworden war und daß ich am politischen Geschehen vorbeigelebt hatte. Seither höre ich rund zwei Stunden täglich die Informationssendungen.

Und haben Sie eine Ahnung, was man in unserem Rundfunk seit der Reform an Musik zu hören bekommt?! Von frühmorgens bis abends nicht nur die großen Standardwerke in vorbildlicher Interpretation, nein, auch die hochinteressanten Werke des Barock und der Vorklassik, Palestrina, Buxtehude, Couperin, Fux, Tartini, Stamitz ... wo und wann hört man das sonst? Ferner Proben der Neuen Musik, die in den Konzerten gleichfalls vernachlässigt wird und auch nicht auf Schallplatten erhältlich ist, mit kompetenten Einführungen, ferner auch selten oder nie gespielte Werke der nicht gängigen Komponisten – jeder kennt ihre Namen, aber wer hat je etwas von ihnen zu hören bekommen: Pfitzner zum Beispiel, Schreker, Poulenc, Walton – hochinteressant und anregend!

Während meiner Rekonvaleszenz habe ich auch die Vortragsfolgen unseres Rundfunks schätzen gelernt. Die führenden Gelehrten aller Wissensgebiete sprechen, zur Zeitgeschichte, über technische Fragen, Philosophie, Soziologie, Psychologie ... als gebildeter Mensch muß man doch mit den großen Problemen der Wissenschaften konfrontiert bleiben ...

Von den Abendprogrammen rede ich gar nicht, von den Hörspielen, Opern, den erregenden Diskussionen prominenter Zeitgenossen ... aber es gibt kaum eine Tageszeit, in der nicht eines unserer drei Rundfunkprogramme etwas unbedingt Hörenswertes bringt!»

«Das ist doch herrlich!» warf einer der Männer ein.

«Gewiß», sagte der Herr melancholisch, «gewiß, für Patienten und Rekonvaleszente, die sonst nichts zu tun haben. Was aber tut der arbeitende Mensch?

Ich übe meinen Beruf zu Hause aus, am Schreibtisch. Ich habe vor der Rundfunkreform mindestens vier Stunden vormittags und fünf Stunden nachmittags intensiv gearbeitet und dazwischen fünf Minuten Nachrichten gehört. Und heute? Alte Musik, neue Musik, Mittagskonzert, Opernkonzert, ‹kleine Kostbarkeiten› (eine musikalische Sendung, die ich besonders liebe), Informationssendungen, Vorträge, Diskussionen – ich komme nur zur Arbeit, wenn im Radio Puccini, Grieg oder Liszt drankommen, die mag ich nicht sonderlich. Aber wie soll man sich auf die Arbeit konzentrieren, wenn man weiß: ein Druck auf den Hebel, und ich höre eine Mahlersymphonie, die ich seit Jahren nicht gehört habe, ich höre bedeutende Autoren aus ihren Werken lesen oder aus ihrer Werkstatt berichten, ich höre Analysen über die neue Literatur, Musik, bildende Kunst, ich höre, ich höre, ich genieße, ich bilde mich, ich bleibe in das politische Geschehen eingeschaltet, ich vernachlässige meinen Beruf, ich bin ungesellig geworden, ich bin meinem kleinen Transistor-Apparat verfallen wie Lasterhafte dem Rauschgift oder anderen Süchten ...»

Er versank in dumpfes Brüten. Um ihn abzulenken, fragte einer der Männer: «Was führt Sie in unser Land, wenn ich fragen darf?»

«Ich bereite meine Auswanderung vor. Ich lebe probeweise einige Wochen hier, fern von meiner geliebten Heimat, an einem Platz, wo man unsere drei Programme nicht empfangen kann. Es ist eine Art Entziehungskur. Ich habe wichtige berufliche Dinge zu erledigen, die keinen Aufschub dulden. Das kann ich, wenn ich es überhaupt noch kann, nur hier.»

Der bisherige Kellner war abgelöst worden. Der neue Kellner näherte sich dem Lautsprecher. Der melancholische Herr sah ihm zu und sagte: «Ja, schalten Sie ein, bitte! Und Sie, meine Herren, schimpfen Sie weiter auf ihr Radioprogramm, aber – wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: hüten Sie sich davor, es zu reformieren!»

Der Kellner hatte eingeschaltet. Aus dem Lautsprecher ertönte Jodelmusik. Die Mienen der Männer verdüsterten sich. Der melancholische Herr lächelte selig.